gegangenen scheinbaren besonderen Gnadenerteilungen; g. Vorliebe für Außerordentliches und Ungewöhnliches; h. Subjectivismus und Weigerung der Unterwerfung unter die Auctorität. Besonders das letztere ist für jede atermystische Richtung charakteristisch; besonders ausgesprochen ist dies im Quietismus (Propp. Molin. 59—68). Alle solche Wahrnehmungen geben Gewißheit, daß die Seele mehr oder weniger von dem Gott feindlichen Geiste des Stolzes beeinflusst ist, auch wenn sie sich einer Entrückung bis in den dritten Himmel rühmen konnte. Meistens gesellt sich dann auch bald zum Dämon des Stolzes der unreine Geist, welcher aber sich in Gestalt eines Engels des Lichtes zu hüllen weiß und unter dem gleichnerischen Scheine der erhabensten Frömmigkeit die betrogene Seele zur Sklavin niederer Sinnlichkeit macht, gegen welche er das Gewissen mit unheilvollster Sophistik zu betäuben versteht. Die falsche Mystik hat sich bis zu den äußersten Konsequenzen in dieser Richtung im Quietismus des Molinos entwickelt (Propp. Molin. 41 ad 53. 57).

IV. Geschichte der christlichen Mystik. Das mystische Leben und Wirken hat zu seiner Quelle und seinem Ausgange das gottmenschliche Leben des Sohnes Gottes auf Erden. Der göttliche Logos hat alle Seher und Propheten vor seiner Menschwerdung bis herab zu Johannes dem Täufer der Contemplation theilhaft gemacht und in ihr sich ihnen geoffenbart. Er hat aber auch bei der Ausgießung des heiligen Geistes in seine Kirche die wunderbaren Gaben und Wirkungen des beschaulichen Lebens niedergelegt, an welchen zu jeder Zeit besonders hertz zu berufene Glieder seines mystischen Leibes Antheil erhalten sollen, um zur vollkommenen Verähnlichung mit ihm geführt zu werden. Dessen sind Zeugniß in der apostolischen Zeit die Wirkungen der Charismen (*gratias gratis datae*) unter den vom ersten Feuerreifer gottentflammter Liebe besessenen Gläubigen; in den nächsten Jahrhunderten zahllose Martyrer, welche in vollkommener Vereinigung mit Gott ihre Lust darin fanden, Leib und Leben dem zu opfern, mit dem sie in heiligster Liebe sich vermählt hatten, und die heiligen Einsiedler der Wüste, die allem, was in der Welt ist, entsagten, um ungehindert ein beschauliches Leben zu führen. Die Jahrhunderte der Völkerwanderung und der aus ihren Wirren allmählig hervorgegangenen Neubildung der Gesellschaft luden weniger ein zu innerem beschaulichen Leben, als vielmehr zu heldenmüthigem Kampfe mit Barbarei, Arianismus und Islam und zu äußerem Schaffen und Ordnen. Sie waren für die Kirche eine lange Zeit leidensvoller Reinigung. Der herbste Inhalt des Leidenslebens blieb ihnen besonders begnadigten und in die ersten Reihen der Kämpfer gestellten, meist den kirchlichen Orden angehörigen Dienern vorbehalten, im Abendlande namentlich den Söhnen des hl. Benedict in ihren verschiedenen Verzweigungen. Indessen, während die dazu Berufenen im Heroismus des

Opfers für Gott und die unsterblichen Seelen thätig waren, lagen auch zahlreiche Auserwählte in der Abgeschiedenheit stiller Contemplation ob und erlebten jenen Segen und Sieg. Irland erfreute sich durch seine Lage eines besondern Schutzes gegen die Stürme der Zeit, und in seinen zahlreichen geistlichen Genossenschaften hatte die Mystik vorzüglich ein Asyl gefunden. Es wurde die Insel der Heiligen und schenkte in drei Jahrhunderten der Kirche achthalbshundert Heilige. Im Oriente fand das beschauliche Leben Pflege in den Einsiedlerstätten und den Klöstern. Besondere Förderung erhielt dasselbe durch den hl. Johannes Climacus, der im J. 600 als Abt des Klosters auf Sinai starb, nachdem er in seinen zwei Schriften *Κλίμαξ* und *Προς τὸν κορυφαία* die Entwicklung und stetige Vervollkommnung des contemplativen Lebens dargestellt hatte.

Als ein Fundament und Grundlinien für die Bildung einer neuen gesellschaftlichen Ordnung auf den Trümmern der alten gewonnen waren, lag die Kirche ihrer Mission ob, dieselbe in allen ihren Verhältnissen mit dem Geiste des Christenthums zu durchdringen und die Völker zu einer großen Familie unter Einem Haupte, Christus, und dem sichtbaren Stellvertreter seines geistigen Königthums, dem Papste, und unter Einem von diesem gesalbten weltlichen Herrscher der Völker und Schirmherrn der Kirche zu einigen und mit den reichen, von Christus ihr gegebenen Gnadenschenken zu erziehen. Die Zeit vom Anfang des 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hatte die Aufgabe, die Völker zur Erleuchtung und zu Christus hinzuführen. Gottes Geist erweckte zu diesem Zweck eine große Zahl von Heiligen, die das beschauliche mit dem thätigen Leben vereinigten. Von ihnen riefen viele aus dem göttlichen Geiste, der sie besetzte, jene großen und in kurzer Zeit über den damals bekannten Erdkreis wunderbar verbreiteten Ordensgenossenschaften ins Leben, welche ebenso sehr durch Contemplation, Gebet und Beispiel als durch Apostolat in allen socialen Kreisen Glaubensbegeisterung, Bußfertigkeit, Opfermuth für Gottes Ehre und den Heroismus der christlichen Liebe wachriefen und pfl egten. Es genügt, Namen zu nennen: Romuald und die Camaldulenser, Bruno und die Familie der Kartäuser, Bernardus und die Cistercienser, Norbertus und die Prämonstratenser. Der hl. Dominicus und sein Predigerorden, der hl. Franciscus und seine unzählbare Nachkommenschaft der Armen Jesu Christi erfreuten sich vorzüglich der Fruchtbarkeit an Heiligen und an den mit der Gnade der Beschauung begabten Seelen. Ein Ehemann war der erste, der die Fackel der Wahrheit hintrug durch alle Welt; ein Seraph der Liebe der zweite, der mit dem Feuer göttlicher und wahrhaft apostolischer Liebe wunderbar dazu mitwirkte, daß lebendiger Christusglaube und religiöser Sinn die Seele des gekammten socialen Lebens im Mittelalter wurde. Die Glut mystischer Liebe ergoß sich aus der klösterlichen Einsam-